

der Förderung des gewerblichen Unterrichts und der Erziehung einer höher befähigten Generation von Industriellen. Redner sucht nun den Beweis zu erbringen, daß man sich auch in dieser Beziehung Ziffern hingeben, da die Förderung des Befähigungsnachweises spablonenmäßig gestellt sei, ohne Rücksicht auf die wirkliche, höhere Befähigung der Meister selbst. Ueberhaupt sucht man mit formalen Kategorien reale wirtschaftliche Verhältnisse zu janciren, denen das Erbübel anhaftet, daß sie das eberne Joch der behördlichen Centralisirung in solche Berufsgruppen hineinbringen, welche bisher naturgemäß der herrschenden centralisirenden Strömung entrückt waren. Dies ist mehr als eine Frage des Liberalismus, es ist dies die Frage der Freiheit, deren Verletzung zur Veränderung der Physiognomie unserer gesammten nationalen Gesellschafts-Entwicklung führen könnte. Wenn der Vorwurf erhoben wurde, daß die Gegner der Zwangsvereinigungen die Atomisirung der Gesellschaft, die Schuttlösigkeit des Individuums anstreben, so weist Redner darauf hin, daß jeder Anhänger einer wahrhaft empirischen ökonomischen Entwicklung es entschieden wünsche, daß die Gewerbetreibenden alle die großen Hilfsmittel der Association und Cooperation ergreifen mögen. Nur möge dies in wahrhaft productiver Weise geschehen durch Gründung von Vorwärts-Vereinen, Productiv- und Verkaufs-Gesellschaften, Verkaufshallen etc. Jedoch gerade diese schaffende Vereins-Organisation ist bisher entfallen und es steht zu befürchten, daß die Ziffern, welche die Vereinerung der Zwangsvereinigungen erweckt, in dieser Richtung noch löbender wirken werden.

Betreffs der Frage des Zollgebietes meint Redner, daß bei der Beurtheilung dessen, inwiefern die gesammte Wirtschaftspolitik Ungarns und der Monarchie dem Bestande und Fortschritt des Gewerbes förderlich gewesen, zu prüfen wäre, ob die Anforderungen einer gesunden Handelspolitik und einer naturgemäßen ungarischen Nationalwirtschaft auch richtig zur Geltung gelangt sind. Von diesem Gesichtspunkte aus könnte man dann auf so manche wunde Stelle der von unseren Regierungen seit 1867 befolgten Wirtschaftspolitik hindeuten. Zum Schluß acceptirt Redner die Vorlage mit der Bemerkung, daß er gegen jede Verschärfung derselben kämpfen werde.

Blasius Urban betont die Nothwendigkeit des gesonderten Zollgebietes. Er nimmt übrigens den Entwurf an, weil er denselben für wenigstens theilweise befriedigend hält.

Stefan Buchetich erklärt, daß er den Entwurf ebenfalls annehme, weil derselbe bei der Aufrechterhaltung des Principes der Gewerbefreiheit die Gewerbe-Corporationen organisirt, die Arbeitsbücher einbürgert, den Lehrlingsunterricht regelt, die Zwangsvereinigungen einführt und überdies auch die autonomistischen Gesetze von Kroatien und Slavonien gehörig berücksichtigt und beachtet.

Inland.

Budapest, 31. März. Die Generaldebatte über den Gewerbesgesetzentwurf wird morgen im Abgeordnetenhaus wahrscheinlich zum Abschluß gelangen, da nur mehr fünf Redner vorgemerkt sind. Dann folgen die Schlussreden. Vor den Osterferien ist eine Erledigung des Gesetzentwurfes kaum zu erwarten, da für die Specialberatung die Einbringung zahlreicher Amendements in Aussicht steht. Die Unabhängigkeitspartei ist in ihrer heutigen Conferenz nicht über § 10 hinausgekommen und beinahe zu jedem Paragraphen wurden Amendements angemeldet. — Die Rechtscommission des Abgeordnetenhauses hat heute Abends die §§ 24—32 des Gesetzentwurfes über die Auflösung der Hauscommunionen in der ehemaligen ungarischen Militärgrenze erledigt. Abgesehen von einigen kleineren Aenderungen des Textes der Vorlage ist der Beschluß zu erwähnen, daß die Mitglieder der Hauscommunion die Zuteilung einzelner von ihnen gewünschter Liegenschaften zu ihrem Theile sollen beanspruchen können, wenn sie das Anerbieten stellen, daß ihnen die Liegenschaft höher als zum festgestellten Schätzwert eingerechnet werde; wenn aber mehrere Mitglieder sich um dieselbe Liegenschaft bewerben, so erhält sie Derjenige, der den höchsten Anbot stellt. Die Beratung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Wien, 31. März. Im Gewerbeausschuß begann heute die Debatte über den Normalarbeitstag; Minister Pino erklärte Namens der Gesamtregierung, daß der Normalarbeitstag für Fabriken, jedoch nicht für das Kleingewerbe festzusetzen sei.

Ausland.

Rom, 31. März. Der Senator Pantalone publicirt ein Buch über den Sturz der weltlichen Herrschaft des Papstes, erzählt seine Bemühung im Jahre 1860, die Curie zu einem gütlichen Ausgleich mit Italien zu bewegen, Bemühungen, die mit seiner Verbannung aus Rom endigten. Er hatte mehrere Cardinale von der Nothwendigkeit, Italien Rom zu überlassen, überzeugt. Cardinal Santucci sprach darüber mit dem Papp und versprach diesem im Namen Cavour's souveräne Ehren, Unverletzlichkeit seiner Person und seines Hofes, eine entsprechende Civilliste, die theilweise in ausländischen Gütern bestehen sollte, vollständige Freiheit des kirchlichen Amtes und für den ganzen italienischen Seelsorge-Clerus eine ausreichende Dotation in unbeweglichen Gütern. Pius IX. ließ Antonelli rufen. Dieser wurde heftig und sagte: Wenn der Papp Verhandlungen wolle, dann möge er ihn und Santucci des Cardinaleides entbinden, jemals eine

von Gensburg; selbst die gewählteste Toilette konnte sie nicht zu einer Ballschönheit machen, und so sah sie, anscheinend vergessen von der Stiefmutter und der frühlichen Ita, vernachlässigt von den tanzenden Herren, und ihre allzu hellblauen Augen hingen unverwandt an Alexander von Rothens schlanker Gestalt. Nein, eine Ballschönheit war sie nicht, aber wer sie jetzt gesehen mit diesem Ausdruck der bewundernden, selbstlosen Liebe in den hellen Augen, dem wehmüthigen Wehen der blauen Lippen hätte ihr einen eigenen Reiz nicht absprechen können. Das Gespräch einer warmen, uneigennütigen Zuneigung abelt jed. selbst das unschönste Antlitz, und dies Gefühl trug Valeska im tiefsten Herzen für den lebenswüthigen, allzeit gutgelaunten Verehrer ihrer Stiefmutter. Und so wenig verstand sie ihre Empfindungen zu verbergen, daß nicht nur Helene sie längst durchschaut, sondern auch die Großmutter sie mit sorgender Aufmerksamkeit beobachtete. Auch jetzt bewegten sich Frau Köseners Lippen leise in dem Verze: „Und auch ich hab' ihn gesehen, den das Herz verlangend wächelt.“ Sie sprach es nicht laut aus, war sie doch misstrauisch und vorsichtig geworden durch Itas tolle Spötleien. Und es war kein freundschaftlicher Blick, den die alte Dame zu dem blonden Mädchen hinüberwarf.

Nur Alexander selbst war blind für das Gefühl, das ihm Valeska entgegenbrachte, er sah auch jetzt alle die Blide nicht, die sich auf ihn und seine Tänzerin richteten.

„Sie haben meine Frage noch nicht beantwortet, Fräulein Salbern, welches ist eigentlich Ihr Vorname? Sie können doch unmöglich „Ita“ getauft sein?“

Sie schüttelte unwillig das blonde Haupt und senkte es auf das Boulett, das sie in der Hand hielt.

„Ich habe mir all' die Namen vorgeschrieben, deren Abkürzung es sein könnte: Veronika, Erika, Angelika, aber sie sind —“ er lachte leise, „nein, sie sind wirklich nicht allesamnt hübsch genug — ich wollte jagen: nicht passend für Sie, oder gar Selma —“ er lachte noch lustiger, als er die braune Opernhelme mit dem blonden, zarten, weißrothigen Mädchen vor ihm verglich.

(Fortsetzung folgt.)

Verminderung der Rechte des Heiligen Stuhles anzuregen. Darauf entgegnete Pius: So thut denn, was Ich für die Kirche als nützlich erachtet! Darnach ging Alles in die Brüche. Wie Pantalone im December 1860 Cavour meldete, hatte die intrasigente Partei wieder die Oberhand gewonnen.

Petersburg, 30. März. Die in den letzten Tagen circulirenden Gerüchte von Juden-Excessen in Kiew, welche an den auswärtigen Börsen Widerhall fanden, entbehren der Begründung. Diese Gerüchte sind darauf zurückzuführen, daß im Ministerium des Innern zwei chiffrierte Depeschen falsch entziffert worden sind. Diese Depeschen betreffen nicht über einen Judenkrampf, sondern über einen größeren Straßen-Excess anläßlich der Entdeckung einer geheimen revolutionären Druckerei, bei welcher Gelegenheit sieben Personen verhaftet wurden.

New-York, 31. März. In Cincinnati dauerten gestern Abends die Zusammenstöße des Militärs und des Volkshaufens fort und wurden abermals mehrere Personen getödet und verwundet. Die Volksmenge beginnt sich zu zerstreuen. In der Stadt befinden sich 3000 Soldaten. Die einflußreichen Bürger der Stadt organisiren eine besondere Polizei.

Original-Correspondenz.

Bogaras, 1. April. Noch einer Reihe von weniger amüsanten Vorstellungen, welche in dem hiesigen ungarischen Dilettanten-Verein freilich ohne Entree und Publicum bloß entre nous in Scene gegangen sind, können wir die Aufführung des interessanten Lustspiels Kisfaludi's die „Täuschungen“ requiriren, welches am 30. März ein ansehnliches Publicum in „Hotel Paris“ versammelt hatte. — Obgleich die Zeit zum Einschubiren kurz war, zogen sich die Darsteller recht gut aus der Affaire und wurden vom amirirten Publicum mit Beifall belohnt.

Am 31. März fand die Einweihung der von dem Ackerbau-Ministerium in Aß-Gombatsfaba errichteten neuen Staats-Elementarschule statt, zu welcher sich zahlreiche Gäste, an ihrer Spitze der Obergespan des Comitates Michael v. Horvath über Einladung der Gütterdirection eingefunden hatten.

Der Einweihungs-Act begann Nachmittags 4 Uhr mit einer Eröffnungsrede des Gütters-Commandanten Obristleutnant Graf Pálffy, in welcher derselbe eine kurze Entstehungsgeschichte der Schule gab, deren Bedeutung hervorhob und mit einem Hoch auf den Minister des Ackerbaues Graf Szeghényi schloß, welches lebhaften Wiederhall fand.

Hierauf nahm der k. Schulinspector Schreiber das Wort, drückte seine Genugthuung über die Errichtung dieser neuen Bildungsinstitute, welche er gleichzeitig unter seine intellectuelle Leitung übernahm, aus, sprach dem Handels-Ministerium im Namen seines Chefs des Unterrichts-Ministers den Dank und die Anerkennung aus für die Errichtung der Schule und schloß, nach einer herzlichen Begrüßung des Curatoriums und des Lehrers mit dem Versprechen, daß er dem neuen Bildungs-Institut stets aufmerksame Sorgfalt widmen werde.

Nun folgte eine Rede des Obergespan's Horvath, worin derselbe in warmen Ausdrücken, das Beitreiben der hohen Regierung betonte, die Interessen der Bevölkerung auf jedem Gebiete ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion zu fördern — wovon auch die Errichtung dieser Schule ein glänzendes Zeugniß sei und seinerseits das feste Versprechen gab, so viel an ihm liege, dieses Bildungs-Institut unterstützen zu wollen. Nun folgte die kirchliche Einweihung, vorgenommen von dem röm.-kath. Pfarrer Simon und dem gr.-ort. Erzprieester Popes cu.

Nach der kirchlichen Weihe erwartete die Gäste ein splendides Buffet, welches Graf Pálffy's Arrangement zu danken war und faum war man etwas warm geworden, als die Reihe der Toaste begann, eröffnet von dem Herrn Obergespan mit einer herrlichen Tischrede, die dem freundlichen Wirthe Graf Pálffy galt. — Wir wollen die weiteren meist gelungenen Toaste nicht registriren, constatiren nur, daß die Nachfeier der Einweihung recht gemüthlich und anregend verlief. — Wir wünschen der neuen Staatschule fröhliches Gedeihen und segensreiche Wirksamkeit.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 3. April.

Der Minister des Innern hat in Angelegenheit der obliquatorischen Verpachtung der Gemeinde-Jagdgebiete an die Comitats- und städtischen Jurisdictionen einen Circular-Erlass erlassen, in welchem im Interesse der Controle der Verpachtung der communalen Jagdgebiete und jener Jagdgebiete, die unter die §§. 2 und 3 des G.-N. XX: 1883 fallen, alle auf die Verpachtung dieser Territorien bezüglichen Daten abverlangt werden. Und zwar hat jeder Stuhlrichter einen tabellarischen Ausweis auszufertigen und darin folgende Rubriken auszufüllen: 1. Name der Gemeinde, beziehungsweise der städtischen Jurisdiction. 2. Ausdehnung des verpachteten Jagdgebietes in Katastral-Joch. 3. Jährliche Pachtsumme. 4. Pachtdauer, eventuell Ablauf des noch zu Kraft bestehenden Pachtvertrages.

(Mr. Homes und Mademoiselle Fey's anti-spiritistische Vorstellungen.) Die Spiritisten machen es wie der General Bumbum in der „Großherzogin von Gerolstein“, der bekanntlich sein Her in drei Corps theilt, wovon eines links, das andere rechts, das dritte gradaus marschirt, auf einem Punkt zusammenstrift und dort den Feind schlägt, weil der Feind sich von der bezeichneten Stelle nicht rühren darf. Die Spiritisten haben zumist einen gläubigen Gegner, der sich willig foppen und auf den Verstand schlagen läßt. Mr. Homes und Mademoiselle Fey kündigen im voraus an, daß sie nicht auf Reibhaken unter den Hüten speculiren, sondern die spiritistischen Mythisationen aufdecken wollen; es ist somit überflüssige Mühe sie zu entlarven; sie thun es ja aus freien Stücken von selbst; natürlich müssen sie, um dies thun zu können, Alles so machen, oder mindestens copiren, wie es die spiritistischen Schwindler anstellen. Das geben sie ja auch ohne Entlarvung zu, daß Mademoiselle Fey sich von den Stricken nicht losmachen könnte, wenn sie anders als nach spiritistischem Recept gebunden würde. Dieses Zugeständniß ist an und für sich von Werth, denn es gibt noch heute Menschen, welche fest an's Tischrücken mittelst dem den Händen entströmenden Fluidums glauben; es streift das schon an's Verrückt werden. Dem Unsinne kann nicht genug entgegengetreten werden — und weil es zeitgemäß ist, gegen den Spiritismus Erzherzog Johann zu citiren, so lassen wir jetzt seine ausgezeichnete Schrift „Einblick in den Spiritismus“, die übrigens weit mehr als eine Schilderung der Entlarvung Balthian's enthält, nämlich eine scharfsichtige Kritik der Unvernunft und eine warmherzige Vertheidigung der Wissenschaft, — sprechen: „Möge sich denn wahre Wissenschaft und wahrer oder doch besserer Glaube verbinden, um eine Lehre zu bekämpfen, welche einerseits die Wissenschaft verhöht, an Stelle der Forschung die Ekstase, an Stelle der Logik die Clairvoyance und das Wunder setzt; andererseits auch alle Religionen verwirrt, dafür aber blinden Glauben für die eigenen Sagenen, für den ganzen Unsinne beansprucht, den uns Tische, Psychographen, Medien und Geistesoffenbaren; einer Lehre endlich, deren Fortschritte — man täusche sich darüber nicht — eine öffentliche Gefahr bedeuten. Denn in wieviel sich der Einzelne aussetzt, dem Verstand zu verfallen, wäre am Ende seine Sache. Dagegen kann es für die menschliche Gesellschaft nicht gleichgültig sein, wenn sich etwa der Verbrecher auf den Zwang von Geistesoffenbaren beruft; wenn der Mann, der im öffentlichen Leben wirken soll, von einem verwirrenden Aberglauben unmachtet ist; wenn der Spiritismus Schwächlingen gegenüber als Handhabe für gemeine Zwecke mißbraucht wird.“ — Möge der Ruf nicht ungehört verhallen!

Die gefrignte Vorstellung im Stadttheater war unfröhtig die interessanteste. Mademoiselle Fey führte nämlich mit verbundenen Augen das Experiment des Gedankenlesens à la Cumberland und das Auffinden von im Theateraume verborgenen Gegenständen unter lebhaftem Beifall des Hauses aus. Wir wollen hierauf wegen Kürze der Zeit des Näheren nicht eingehen. Auch die Bièce mit dem Zauberbrant fand den Beifall des zahlreichen Publicums; die Zugabe war diesmal reichlicher, denn es wirkten dabei sogar zwei Geisteserscheinungen mit, die aber gleich aus dem Gleich des gefesselten und sich selbst befreienden Mediums, d. i. Frä. Fey waren, welche diesmal zum Schluß ohne Vorhang, vor den Augen des Publicums die Hände aus den Fesseln zog und den Gesellschaften im Schranke plünderte, ohne daß dieser dadurch Schaden erlitt, was — trotz der Feiertlichkeit der momentanen Situation — große Heiterkeit erregte. — Herr Homes erwies sich auch gestern als fingerfertiger Künstler und verblüffend geschickter Mnemotechniker, wofür ihm viel Applaus ward. Das vollbefriedigte Publicum zeichnete ihn und Mademoiselle Fey durch wiederholte Hervorrufe aus.

Heute 4^{1/2} Uhr Nachmittags veranstaltete das Künstlerpaar im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Extra-Soirée für Schüler mit gewähltem Programm. Diefelbe wird sicherlich vor ausverkauftem Raume stattfinden.

(Programm) zu dem heute Donnerstag, 3. April 7 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert der Hermannstädter Stadtkapelle:

1. Abtheilung: 1. „Schügen-Marsch“ von Jahrbach jun. 2. Ouverture zu „Die Zigeunerin“ von Balfe. 3. „Ich liebe Dich!“ Walzer von Em. Waldteufel. 4. „Jagd-Scene“ für 4 Waldhörner von Schantl. 5. „Im Freien“, Concert-Polka von P. Hermann. 6. „Correspondenzarten-Potpourri“ von Zifoff. 7. „Früh voran“, Polka-schnell von Johann Strauß.
- II. Abtheilung: 1. „Pique-Dame-Ouverture“ von F. v. Suppé. 2. „Maria-Quadrille“ (nach römischen Melodien) von P. Hermann. 3. „Die Rose von Poffenhofen“, Romanze für Flügelhorn von A. Mansfeld. 4. „Hedwig-Polka“ von Karl Schulz. 5. Cavatine aus „Ida de la Torre“ von Mini. 6. „Farjang“, Csárdás von J. Preclik. 7. „Schön Kösschen“, Marsch von Offenbach.

(Bodencreditanstalt in Hermannstadt.) Der dem Geschäftsberichte beigegebenen Bilanz entnehmen wir folgende Ziffern: Activa: Verpflchtungen der Anteilhaber 42.000 fl. Effecten des Garantiefonds 250.122 fl. 20 kr. (u. zw. 90.000 fl. öst. Papierrente, 50.000 fl. ung. Oöbahn-Prioritäten I. Emission, 54.000 fl. Pfandbriefe der I. Emission, 73.000 fl. der II. Emission), dann eigene 215.602 fl. 55 kr., darunter 39.600 fl. ung. Oöbahn-Prioritäten I. Emission, 5000 fl. 1860-er Staatslose, 40.000 fl. Hypothekar-Anweisungen u. s. w. Wechselportfeuille 96.263 fl. 9 kr., Pfandpfand-Darlehen 1.923,025 fl. 87 kr., andere Hypothekar-Darlehen 208.790 fl. 87 kr., Hausconten 29.768 fl. 81 kr., Inventar 1513 fl. 59^{1/2} kr., Debitoren 53.703 fl. 61 kr., Cassa 5877 fl. 42 kr. Passiva: Gründungs- (Reserve-) Fond 79.613 fl. 7 kr., Pfandbriefschuldentilgungsfond 247.281 fl. 39^{1/2} kr., circul. Pfandbriefe I. Emission 210.700 fl., II. Emission 357.600 fl., III. Emission 1.116.000 fl., zusammen 1.684.300 fl.; Spar-einlagen 695.108 fl. 29^{1/2} kr., Pfandbrief-Prämienreserve 25.500 fl. 92 kr., Creditoren 96.590 fl. 9^{1/2} kr., Reingewinn 20.369 fl. 24 kr. Die Generalversammlung wird am 15. April abgehalten.

(Aus der Natur.) Wile Taubenpaare (Ringeltaube) sind bereits eingetroffen, von den Finnen weisen schon manche ihren Gatten nachgekommen; die Kottfleschen sind im Durchzuge und erfüllen die Luft mit lieblichen Gesängen. Die Staare sind auch da; zuweilen zieht eine Dohle eine von ihrem kleinen Nachwuchs aus dem Neste. Das gibt so zu. Eine Dohle fliegt manchmal an eine Staarhöhle; die Jungen drin, die sie für ihre Mutter halten, rücken die Hälfte in die Höhe; sie packt eines derselben und fliegt mit ihm davon. Viel schlimmer als die Dohlen sind die Krähen, welche zur Zeit ihrer Brut die Nester von Finken, Grünhänflingen, Wildtauben berauben, um ihre Jungen zu füttern. Wie nützlich sonst die Krähe für den Ackerbau ist, so sollte doch ihre Zahl sehr eingeschränkt gehalten werden, da die Pflege der künftigen Singvögel ein Hauptzweck ist. Am wenigsten aber sind Elstern und Eichelhäher zu bilden. Jetzt, wo sie sich in eiferfüchtiger Liebesverfolgung befinden, kann man sie leicht zu Schuppe bekommen. Sie werden von allen Vogelfennern als die gemeinsten Vogelmörder verurtheilt.

(Todesfall.) Die Witwe nach dem Advocaten Adrobat Bogdan geborne Anna Vikol ist am 2. d. im 65. Lebensjahre hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet am 4. d. in Elisabethstadt statt.

(Section „Wien“ des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines.) Das Gründungs-Comitè, bestehend aus den Herren Dr. Frig Berwerth, Assistent am k. Hof-Mineralien-Cabinet, Dr. F. Hoforny, Hof- und Gerichts-Advocat und Carl Gräfer, Verlagsbuchhändler, ladet zu der am 8. d. 7 Uhr Abends, im grünen Saale der k. Akademie der Wissenschaften stattfindenden constituirenden Versammlung der Section „Wien“ des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines ein. Tagesordnung: 1. Bericht über die bisherige Thätigkeit des Siebenbürgischen Karpathen-Vereines. Erstattet vom Vertreter des Vereines in Wien. 2. Wahl des Sections-Ausschusses. 3. Bestimmung des für das Vereinsjahr 1884 zu leistenden Sectionsbeitrages. 4. Erwaige Anträge.

(Aus dem Gerichtssaale.) Die Budapester k. Gerichtstafel hat in dem Proceß wegen des Duells Dr. Rosenbergs v. Kattvanyi das gegen Rosenberg gefällte erstgerichtliche Urtheil (zwei Jahre Gefängniß) abgeändert und Dr. Rosenberg zu sechsmonatlicher Staatshaft verurtheilt.

(Pistolenduell in Budapest.) Am 30. März fand im Czinkotzer Wäldchen in Folge eines Kaffeehausstreffens ein Pistolenduell zwischen dem Ingenieur Anton Törley und dem Sparcaßbeamten Volbary-Zahn statt. Auf das Commando schoß Törley zuerst seine Waffe ab. Er fehlte. Einige Secunden nachher traf ihn die Kugel seines Gegners oberhalb des rechten Nasenflügels und er stürzte bewußtlos zu Boden. Die Aerzte eilten dem Verwundeten rasch zur Hilfe. Er wurde nach seiner Wohnung gebracht und liegt nun in hoffnungslosem Zustande darnieder.

(Die Frühjahrs-Parade auf der Wiener Schmelz.) Zu der am 5. d. auf der Schmelz stattfindenden Frühjahrs-Parade vor Er. Majestät rücken sämtliche dienstfähigen Truppen der Wiener Garnison aus. Commandant der Parade ist Corps-Commandant F. M. Freiherr v. Bauer. Das erste Treffen, bestehend aus der 25. Infanterie-Truppen-Division wird von Er. kaiserl. Hoheit dem Kronprinzen Rudolf commandirt und befindet sich in demselben auch unser Haus-Regiment Großherzog Mecklenburg-Strelitz Nr. 31.

(Das in der Musikgeschichte einzig dastehende Ereigniß,) daß eine Oper am selben Abend zweimal hintereinander gespielt wird, dürfte sich wohl nie mehr wiederholen. Dieser Ehre wiederfuhr Cimarosa's „Matrimonio segreto“ (Heimliche Ehe) bei ihrer ersten Aufführung im Wiener Burgtheater 1792. Das Werk war auf persönliche Anregung Kaiser Leopold des Zweiten entstanden — gerade wie früher die „Hochzeit des Figaro“ auf den Wunsch Kaiser Joseph's — und entzückte den Monarchen so ungemein, daß er es gleich noch einmal zu hören verlangte. Nur ein im anstößenden Saale servirtes Souper

für G
denk
thum
die D
Entsu
mitta
auffü
kient
sie ga
„Laos
1798
capo
mußt
erfuhr
ausge
„Bos
Nur
führt
Gema
geam
ausge
für i
des G
legter
Briest
— „
Dreim
Hauft
beiden
zum
zum, b
Reben
Allge
Stück
Rebe
20—
Mars
— einm
berau
zu is
folgt
in B
im R
wollt
herin
fürch
leicht
thun
Flas
jung
geben
Ausg
für i
150
Mont
lichen
den
werd
in s
föng
Sect
des
App
hoch
der
glied
mbe
Kno
Loc
der
Er
Fam
von
erhie
gefä
krati
Zra
den
in B
Clas
von
brad
sam
litter
schät
Ber
schor
haft
Bilt
plan
selb
Gen
und
Sta
des
die
der
die
Doe
ste a
Mat
endl
eine

für Cimaroja und die Säger trennte die beiden Aufführungen dieser denkwürdigen Doppel-Premiere. Man muß weit in's römische Alterthum zurückgreifen, um auf ein zweites Beispiel dieser Art zu stoßen: die Terrenzische Comödie „Der Eunuch“ wurde in Folge des allgemeinen Entschlusses gleichfalls zweimal am selben Tage (Vor- und Nachmittags) gespielt. Ein Gegenstück, aber nur eines zu der Doppelaufführung der „Heimlichen Ehe“ findet sich übrigens auch in der italienischen Theatergeschichte: eine neue Oper, die so unendlich gefiel, daß sie gar nicht ausgespielt werden konnte. Das war die längst verschollene „Laodicea“ von Ferd. Paër, bei deren erster Aufführung in Padua 1798 das entzückte Publicum jede Nummer ein-, auch mehrmal da capo verlangte: die Vorstellung verzögerte sich dadurch unendlich und mußte vor dem Ende abgebrochen werden. Die entzückten Paduaner erlaubten also erst am nächsten Abend, wie das herrliche Stück eigentlich ausgehe.

— (Das Postamt und die Bibel.) Wir lesen in der „Bosnischen Post“: „Alles sei gemeinsam zwischen Mann und Weib.“ Nur nicht die Briefe, sagt aber das Serajewer Postamt hinzu und führt diesen Grundsatz in consequenter Weise durch. Hat der Herr Gemahl zufällig ein Fach auf der Post gemietet, in dem seine Briefe gesammelt sind, so werden die Briefe an die Frau Gemahlin sorgfältig ausgeschieden und nur letzterer ausgefolgt. War da ein Frauchen, das für ihren Gemahl eine Liebe empfand, mit der einzig noch die Liebe des Gemahls für sie zu vergleichen war, nur die Eifersucht war auf letzterer Seite eine größere: da begegnete er eines schönen Tages dem Briefträger: „Gib mir die Briefe?“ — „Nein, aber für die Frau Gemahlin.“ — „Geben Sie her.“ — „Das darf ich nur ihr persönlich übergeben.“ — Dreimal so schnell, als der Briefträger gelangte der Ehegatte zu seinem Hause. Das folgende Bild kann sich Jeder ausmalen: Entrüstung auf beiden Seiten; Bilegma des Briefträgers; Verwandtenbrief; Kennen zum Postamt; Erklärung; neues Kleid. — Hatte also doch etwas für sich, die Galanterie des Postamtes.

— (Eine Nestorop-Anekdote) erzählt Lewinski in seinen Lebens-Erinnerungen. Nestor hatte auf die norddeutsche Literatur im Allgemeinen und namentlich auf die Jffland'schen, in Wien unbeliebten Stücke seinen Zahn. Es verdroß ihn stets, wenn auf diese Stücke die Rede kam, daß die Lösung vieler davon sich um die Bagatelle von 20—50 Thaler drehte, die dem wackeren Gutspächter fehlten, und einmal plagte er in seiner satirischen Weise mit folgendem Urtheil heraus: „Wann's in die ersten zwei Partietänke eine Collecte machen, so ist a jedes von diese Stück so im ersten oder zweiten Act aus.“

— (Im Fremdenbuch) auf Sali-Schlößli bei Olten hat man folgenden Eintrag aufgefunden:

„Ein guter Geist ist der Zurich, Durch dessen List Ein jeder Zurich, Wie's billig ist, In kurzer Frist Beendet ist.“

Laister, Reichstagsabgeordneter.“

— (Eine verwegene Wette.) Sieben reiche junge Männer in Bordeaux waren die Wette eingegangen, daß sie eine Flasche Liqueur im Käfige der Böden des Thierbändigers Redenbach zusammen leeren wollten. Dieser letztere stellte sich den muthwilligen Jünglingen sofort bereitwillig zur Verfügung, trat zuerst in den Zwinger und hielt die fürchterlichen Bestien, die von der wildesten Art sind, in Respect. Die leichtsinnigen jungen Leute, welche es der Mademoiselle Ghinassie nachthun wollten, verblieben einige Augenblicke im Käfig und leerten ihre Flasche Ehartreufe, worauf sie sich unter dem wachsamem Auge des jungen, muthigen Thierbändigers in guter Ordnung wieder zurückzogen.

— (Der Tagesbedarf des Papstes.) Römische Blätter geben Aufschluß über die Summen, welche der Papst täglich für seine Ausgaben gebraucht. An Gehalt für Beamte und Pensionen, an Gage für die Hofchargen, Prälaten und Cardinale vorausgibt Leo XIII. täglich 15,000 Francs. In diese Summen sind die Zuschüsse für die Schulen Roms und die Almosen für die Armen nicht eingerechnet. Die jährlichen Ausgaben des Vaticanus, welche durch den Peterspfennig und von den Zinsen des von Papst Pius IX. hinterlassenen Capitals bestritten werden, sollen sich auf ca. 10 Millionen belaufen.

— (Juwelen-Diebstahl im königlichen Schloß in Windsor.) Ein äußerst frecher Diebstahl wurde dieser Tage im königlichen Schloße zu Windsor ausgeführt. Herr Locklein, einer der Secretäre Ihrer Majestät, welcher mit seiner Familie in einem Flügel des Schloßes wohnt, hat ein Zimmer in der unmittelbaren Nähe des Appartements der Königin, wo er seine Kanzleigeschäfte besorgt. Herr Locklein hielt dort Juwelen von großem Werthe verwahrt, die er von der Königin und ihrem verstorbenen Gemahl, sowie von anderen Mitgliedern der königlichen Familie erhalten hatte. Es befanden sich darunter mehrere mit Diamanten besetzte Fingerringe der Königin, des Prinzen Albert, des Prinzen von Wales etc.; goldene und silberne Trinkbecher, Knopfgarnituren etc.

— (Der letzte Stuart.) In Rom ist am 26. v. Carlo Tocco, Fürst von Montemiletto, Herzog von Popoli, der letzte Sprössling der Stuarts, nach kurzem Krankenlager im 57. Lebensjahre gestorben. Er war ein Gentleman nach altem Schlag. Der Religion seiner Familie getreu, hielt er den ersten Stock seines Palastes im Toledo von dem Todestage seines Vaters an geschlossen. Auf dem Sterbebette erhielt er den päpstlichen Segen. Er hinterläßt ein Vermögen von ungefähr einer halben Million Rente. Sein Tod verjagt fast alle aristokratischen Familien Neapels in Trauer.

— (Eine Meute vergiftet.) Die politischen Verhältnisse in Irland haben ihre traurigen Wirkungen nun schon wiederholt bis auf den Sport ausgedehnt. Kürzlich beschloß der Zweig der National-Liga in Tipperary, die Fuchsjagden, als eine Unterhaltung der wohlhabenden Classen, nicht mehr zu dulden. Als bald darauf die werthvolle Meute von Hundshunden des Jagdrevieres von Tipperary vergiftet wurde, so brachte man natürlich diese Gewaltthat mit jenem Beschlusse in Zusammenhang. Elf Hunde wurden todt in den Ställen gefunden und vier litten an den Folgen der Vergiftung. Der Master wird eine Entschädigungsklage gegen die Grafschaft anhängig machen. Dergleichen Vergiftungen von Jagdhunden sind in den letzten Jahren in Irland schon wiederholt vorgekommen.

— (Bildercensur in Rußland.) Ein in Petersburg wohnhafter Agent für Kunstfachen hatte aus dem Auslande eine Partie Bilder, deren Sujets der heiligen Geschichte entnommen waren, empfangen. Er gab sich in das Zollamt, um dieselben abzuholen. Dasselb wurde ihm jedoch der Bescheid, die Bilder müßten erst die geistliche Censur passieren. Die Bilder wurden demnach auf eine Fuhre geladen und in Begleitung eines Zollwächters und des Agenten durch die ganze Stadt in das geistliche Censur-Comité, das sich irgendwo in der Nähe des Klosters befindet, gefahrt. Dasselb wurde ihnen aber der Bescheid, die Bilder unterlägen nicht der orthodoxen geistlichen Censur, sondern der katholischen geistlichen Censur. Die Bilder wurden wiederum auf die Fuhre geladen und in das römisch-katholische Consistorium befördert. Doch auch da wurde eine Befähigung derselben ausgeschlagen und erklärt, sie unterlägen der Censur der orthodoxen Geistlichkeit. Nun war guter Rath theuer. Die Bilder wurden ins Zollamt zurückexpedit und dasselb endlich nach vielen Bitten des Agenten letzterem ausgeliefert.

— (Die Beichte.) Ein Geistlicher in Warschau hat unlängst einem unbekanntem „Beichtkind“ die Beichte abgenommen und von ihm

nicht eben sehr angenehme Aufträge erhalten. Der reumüthige Sünder bekannte nämlich dem Seelsorger, verschiedene Diebstähle begangen zu haben und bat den Geistlichen, er möchte zwischen ihm, dem Dieb, und den Bestohlenen vermitteln, d. h. denselben die gestohlenen Sachen zurückstatten. Zu diesem Zwecke deponirte der Sünder bei dem Geistlichen: eine goldene Damenuhr, 50 Silberrubel, ein completes silbernes Tafelservice für 6 Personen, einen Pfandschein auf 100 Rubel und endlich einen Band der Encyclopädie von Orgelbrand. Der gute Beichtvater packte am nächsten Tage die Sachen zusammen und machte sich mit einem Diener auf den Weg, um das gestohlene Gut den Bestohlenen zurückzugeben; er brauchte einen ganzen Tag zur Ausführung des ungewöhnlichen Auftrages. Die Betreffenden waren sehr überrascht über die plötzliche Wiederkehr der Sachen, die sie für ewig verloren hielten; nach dem Buße thuenen Uebeltäter wagten sie freilich nicht weiter zu fragen.

— (Ein alter Johannistrieb.) Ein 84jähriger Wittwer in Connecticut hat seinen ein 19jähriges Mädchen geheiratet. Die „Hartford News“ faßt die Sache humoristisch auf und bemerkt dazu: „Als vor einem Jahre seine Frau starb, glaubten die Verwandten, er werde über den schmerzlichen Verlust verrückt werden. Diese Vermuthung ist eingetroffen.“

— (Wegen die Mormonen.) Die Campagne gegen die Mormonen gestaltet sich im nordamerikanischen Senat zu einer sehr heftigen. Senator Hoar, der Führer derselben, hat eine neue Bill eingebracht, welche hauptsächlich folgende Bestimmungen enthält: Der Klage wegen Polygamie soll fortan nicht erst auf Wunsch eines der beiden Gatten Folge gegeben, sondern von Staatswegen erhoben werden; die Führung der Ehe-Matriken in Utah und im ganzen Mormonen-District soll streng kontrollirt werden; das Frauen-Wahlrecht, durch welches viele Mormonen zu Staatsämtern gelangen, soll in Utah suspendirt werden und Männer wie Frauen zur Zeugenschaftsablegung in Ehe-sachen gesetzlich verhalten sein.

— (Die Augen der Insecten.) Insecten sind weit reicher mit Augen ausgestattet als selbst Vögel oder Vierfüßler. Das kleine Wesen Gyrinus natator, das auf der Oberfläche stehenden Wassers umherherschwirrt, hat einen doppelten Sehapparat; der obere, der zum Sehen in der Luft bestimmt, steckt in dem oberen Theil des Kopfes, der untere, zum Sehen im Wasser bestimmt, ist in dem unteren Kopftheil angebracht; eine dünne Scheidewand trennt beide. Die Spinnen besitzen sechs Augen — einige Arten acht; die Hundertfüßler zwanzig, während die Augen vieler Insecten, wie Bienen, Schmetterlinge, Libellen, aus einer Anzahl von Facetten bestehen, und jedes Auge eine Gruppe von Augen darstellt. Dr. Hook zählte 14,000 solcher Facetten in dem Auge einer Libelle, und Leuwenhoek fand 12,544 in einer anderen Art derselben Gattung. Der letztgenannte brachte eines der Augen einer Libelle so an, daß er im Stande war, mittelst eines Microscops Gegenstände durch das Auge zu erkennen, und fand, daß er den Thurm einer 229 Schuh hohen Kirche 750 Schuh von der Stelle, wo er stand, sehen konnte; er konnte ebenfalls unterscheiden, ob die Thür eines Hauses in derselben Entfernung offen oder geschlossen war. Flöhenaugen verkleinern und vervielfachen die Gegenstände, wie Puget entdeckte, als er einen ähnlichen Versuch wie den Leuwenhoek'schen anstellte. Ein Soldat, der durch das Auge angeschaut wurde, erschien wie ein Herr von Zwergen; die Flamme eines Lichtes sah aus wie eine Erleuchtung mit tausend Lampen. Bei einigen Insecten, deren Gesichtsfeld am meisten entwickelt ist, sind Gesicht, Gehör und Tastsinn unvollkommen. Der blinde Regenwurm dagegen zieht sich schnell zurück, wenn ein Lichtschein auf ihn fällt, indem Gehör oder Geruch ihm die Nähe der Gefahr kundthun.

— (Ein Affe als Bahnwärter.) Ein Bahnwärter an der Strecke nach Uitenhage (Süd-Afrika) hatte einen Pavian aufgezogen, der ihn stets begleitete und so Zeuge der verschiedenen Verrichtungen seines Herrn war. Eines Tages hatte der Mann das Unglück, überfahren zu werden und beide Beine zu verlieren. Er wurde gebittet — aber er hätte nun keine Axtelung mehr gehabt. Sein Affe ward zum Metter in dieser trostlosen Lage; er hatte seinen Herrn so genau beobachtet, daß er die verschiedenen Dienstmanipulationen sehr gut verrichten kann; er handhabt die Hebel an den Weichenstellungen; geht die Geleise ab, um etwaige Gebrechen zu entdecken; sieht, ob die Signal-scheiben richtig eingestellt sind u. s. f. — kurz, gebabt sich ganz wie sein Meister, der nun von einem Wägelchen aus, das der Affe vor dem Passiren der Züge an eine gewisse Stelle schiebt, den Pavian überwacht und auf etwaige Fehler aufmerksam macht. Ein südafrikanisches Blatt erzählt diese allerdings — südafrikanische Geschichte.

— (Selbstgefühl.) A. (zu einem Dichter): Wie kommt es nun, daß trotz Ihrer wunderschönen Gedichte Ihr Name noch nicht bekannt ist? — Dichter (mit Bewußtsein): Lassen Sie mich nur erst todt sein!

Meyer v. Waldeck, Friedrich. Rußland. Einrichtungen, Sitten und Gebräuche. I. Abtheilung. Das Reich und seine Bewohner. („Das Wissen der Gegenwart.“ XXIII. Band). 8°. XI und 250 Seiten. 1884. Leipzig, G. Freytag — Prag, J. Tempsky.

Der vorliegende 23. Band vom „Wissen der Gegenwart“ dürfte in der statikalischen Reihe hochverdientlicher Publicationen, welche uns dieses an Popularität und weite Verbreitung immer mehr gewinnende Unternehmen bisher gebracht hat, gewiß einen hervorragenden Platz einnehmen. Der Verfasser, der als Universitätslehrer und als Redacteur nahezu dreißig Jahre in Rußland gelebt und erlebt, gelehrt und gelernt hat, entwirft in großen Zügen und dabei doch mit liebevollem Eingehen in das Detail ein anschauliches Bild der geographischen und politischen Gliederung, sowie der historischen Entwicklung des großen Reiches. Er schildert mit genauer gründlicher Kenntniß, welche in solchen Dingen nur durch eigene Anschauung erworben werden kann, das Natur- und Thierleben, Handel und Wandel, Sitte und Brauch der Bewohner dieses Landes, über dessen Zustände in kaum glaublicher Weise ganz verbreitete, unbegründete und unwahre Vorstellungen allenthalben verbreitet und leider auch leichtgläubig aufgenommen werden. Das vorliegende, mit strenger Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe geschriebene Werk wird daher nach vielen Seiten hin aufklärend wirken, aufklärend im besten Sinne dieses Wortes, das heißt, als ein Verkünder der Wahrheit, ein Vernichter der Unwahrheit und als Correctiv des Scheinwissens. Wesentlich gefördert werden diese Ziele durch den reichen, trefflichen Bilderreichtum, der den Text in allen Richtungen begleitend, ebenfalls zum größten Theil auf an Ort und Stelle gesammeltem Material beruht und auch in technischer Hinsicht allen Anforderungen vollauf Genüge leistet. Das Buch ist jedem dringend zu empfehlen, der sich mit Erdbeschreibung und Culturgeschichte befaßt, unentbehrlich für denjenigen, der sich als Politiker oder doch eifriger Zeitungsleser mit einem Lande näher beschäftigen will, welches in dieser Richtung fortwährend ein großes Interesse beansprucht. Auch die an Zahl gegenwärtig immer zunehmenden Freunde der russischen Literatur, der Werke eines Turgenjeff, Gogol, Puschkin u. A. m. werden sich durch das vorliegende Buch im Genuß und Verständniß jener Dichtungen wesentlich gefördert sehen, auch hier Wahrheit und Dichtungen unterscheiden lernen.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 2. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordneten-hauses brachte Ludwig Mocsary einen Beschlusantrag wegen Verurtheilung der Angreifer Otto Hermann's ein. Der Präsident beantragt,

die Resolution auf die Tagesordnung der übermorgigen Sitzung zu stellen. Ministerpräsident Tisza verspricht, es werde seitens des Ministeriums des Innern und der Polizei innerhalb der gesetzlichen Schranken Alles gethoben und erwünscht, er habe schon gestern hervorgehoben, daß das Haus solche Sachen nicht ungeahndet lasse, weshalb er die Beschuldigung der oppositionellen Blätter zurückweise, als wäre er gegen die Verurtheilung der Attentäter, oder als freue er sich, wenn das Ansehen der Opposition eine Scharte erleide.

Wien, 2. April. In der Staatsdruckerei ist Feuer ausgebrochen. Der Schaden ist bedeutend.

Original-Telegramme.

Berlin, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Kaiser Wilhelm hat sich gestern erkältet und ist aus Zimmer gefesselt, erleidet jedoch die Regierungsgeschäfte.

Paris, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Die Leiche des Herzogs von Albany ist Vormittags eingetroffen und wurde mittelst Separatzuges nach Cherbourg weiterbefördert. Der britische Botschafter und hervorragende Persönlichkeiten begrüßten den Prinzen von Wales im Bahnhofe.

Rom, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Man glaubt, das Königs Paar werde nach der Turiner Ausstellung nach Berlin abreisen, um den Kaiser Wilhelm zu besuchen. Die Königin fährt von dort nach Portugal zum Besuche der Königin.

Madrid, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Don Carlos befaßt seinen Parteigängern, sich der Theilnahme an den bevorstehenden Wahlen zu enthalten.

London, 2. April. (Ung. T.-G.-B.) Die Gerüchte betreffs der Demission Granville's und der Reise Lord Dufferin's nach Egypten sind unbegründet.

Lotto-Ziehung

vom 2. April.

Hermannstadt: 41 50 56 20 64.

Fremden-Liste

vom 2. April.

Hotel Neutriver. R. Pound, Privatier, von London; J. Secht, Kaufmann, von Budapest; D. Lang, Kaufmann, von Wien; R. Schuller, Kaufmann, von Mediasch; A. Kessler, Kaufmann, von Kronstadt; D. Polzer, Kaufmann, von Wien; Frau v. Hirschmann, von Maros-Basarhely.

Hotel Habermann. R. Budak, Deconom, von Kercyzore; F. Singer, Reiseder, von Fünfsirchen.

Donnerstag den 3. April 1884 im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ auf allgemeines Verlangen: Große brillante Extra-Schüler-Vorstellung, gegeben von Homes und Mademoiselle Fey. Preise der Plätze: Große Loge 2 fl., Kleine Loge 1 fl., Cerclesitz 40 kr., Sperrsitze 25 kr., Entrée 10 kr. Caffa-Eröffnung 4 Uhr. — Anfang 4 1/2 Uhr Nachmittags. Billetverkauf in A. Schmidts Buchhandlung.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 2. April 1884.

Table with columns: Qualität per Hektoliter, Preis per 100 Kilogramm. Rows include: Weizen (Qualität, 76, 77, 78, 79, 80), Roggen (70-72 Kilog., Gewicht von fl. 8.05 bis fl. 8.35), Gerste, Futter (60-62 Kilog., Gewicht von fl. 7.75 bis fl. 10.95), Hafer, ung. (37-40 Kilog., Gewicht von fl. 6.95 bis 7.25), Mais, Banater (75 Kilog., Gewicht von fl. 6.55 bis 6.60, Banater: 73 Kilog., Gewicht von fl. 6.50 bis 6.55), Reis, Kobl: von fl. — bis —, Banater: von fl. — bis —, Hirse, ung.: von fl. 6.90 bis 7.30.

Table with columns: Weizen, per Frühjahr: 75 Kilog., Gewicht von fl. 9.44 bis 9.46, bis September-October 75 Kilog., Gewicht von fl. 9.33 bis 9.85; Roggen, per Frühjahr: von fl. — bis —; Mais: per Mai-Juni: fl. 6.50 bis 6.52; Reis, Kobl: August-September von fl. 13. 1/2 bis 13. 1/4; Banater: Juli-August, von fl. — bis —; Spiritus, roh: per 100 Liter von fl. 28 75 bis 29 —.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April 1884.

Table with columns: Ung. Goldrente 6%, 121.60; Ung. Goldrente 4%, 91.65; Ung. Papierrente, 88.50; Ung. Eisenbahn-Anlehen, 141.25; Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig., 95.75; Ung. II., 117.50; Ung. 1876er Staats-Oblig., 100.50; Ung. Grundentlastungs-Obligation 101.—; Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf., 100.—; Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig., 100.25; Ung. betto betto mit Verlosf., 100.—; Ung. 99.75; Ung. Kronst.-Anlehen, 100.—; Ung. Weinrenten-Obligation, 97.50; Ung. Prämien-Lose, 116.75; Ung. Theilregulirungs- u. Segebe-Lose 114.25; Ung. Oesterr. Staatsanlehen in Papier, 79.90; Ung. Oesterr. Staatsanlehen in Silber, 81.—; Ung. Oesterr. Goldrente, 101.50; Ung. 1860er Staats-Anlehen, 137.—; Ung. Oesterr.-ung. Nat.-Bank-Actien, 843.—; Ung. Creditbank-Actien, 318.75; Ung. Oesterr. Credit-Actien, 323.90; Ung. Silber, —; Ung. R. I. Ducaten, 5.69; Ung. 20 Francs Goldstücke, 9.60; Ung. 100 Mark Deutsche Reichsmünze, 59.25; Ung. London (für dreimonat. Wechsel), 121.80.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 2. April 1884.

Table with columns: Ung. Goldrente, 121.75; Ung. 4% Goldrente, 91.65; Ung. 5% Papierrente, 88.50; Ung. Eisenbahn-Anlehen, 141.25; Ung. Oest. I. Emission St.-Oblig., 95.80; Ung. II., 117.50; Ung. III., 100.70; Ung. Grundentlastungs-Obligation, 101.25; Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlosf., 100.—; Ung. Temes-Banater Grundentl.-Oblig., 100.25; Ung. betto betto mit Verlosf., 100.—; Ung. 99.75; Ung. Kronst.-Anlehen, 100.—; Ung. Weinrenten-Obligation, 97.75; Ungarische Prämien-Lose, 116.75; Ung. Theilregulirungs- u. Segebe-Lose 114.50; Ung. Oesterr. Staatsanlehen in Papier, 79.95; Ung. Oesterr. Staatsanlehen in Silber, 81.—; Ung. Oesterr. Goldrente, 101.40; Ung. 1860er Staats-Anlehen, 136.75; Ung. Oesterr.-ungarische Bankactien, 844.—; Ung. Creditbank, 318.25; Ung. Oesterr. Creditactien, 324.10; Ung. R. I. Ducaten, 5.68; Ung. 20 Francs-Goldstücke, 9.60; Ung. 100 Mark Deutsche Reichsmünze, 59.25; Ung. London, 121.85; Ung. Oesterr. Papierrente 5%, steuerfrei 95.40.

